



Heilige Weihnacht.

Von R. Reimund.

Heilige Weihnacht! Christ ist geboren! Das ist liebender Thoren! Liebe läßt im Dunkel und Stille...

In das eisige Nidengewimmel fällt ein Licht von hohem Himmel. Untern Schimmer der hellen Kerzen...

Seht ihr alle die Wangen blühen? Das ist liebender Güte Glühn! Hüßt ihr den starken Strom, den warmen?

Das ist inniges Menschenhermen, Das ist herrlichste Menschenlust, Das ist das Beste aus jeder Brust!

Ueber den Schnee schloß ein leichtes Schreien. Ueber das Weh schloß ein sanftes Schreien, Ueber der Seele sämmernde Stellen...

Tannen und Herzen, so goldbesaden, Glühende, blühende Liebessaden, Strahlende, lüthelbeimende Lichter...

Heilige Weihnacht! Christ ist geboren! Unsere Herzen wären verloren, Wär' nicht das tiefe, wärmende Glühn, Wär' nicht dies himmlische, duftende Blühn...

Die Flucht vor dem heiligen Abend.

Von Hermine Billinger.

Während sich auf dem schneebedeckten Gipfel des Feldbergs die Stikläufer an den Weilkäufen begnügten, gingen wir vor dem 'Feldbergerhof' auf und ab...

Da erschien oberhalb des Seebucks ein Paar; mitten aus der Abendröthe kamen sie herangesaust.

Zubelust empfingen die Läufer; sie kamen als erste vom Feldbergthurm und eilten im mächtigen Laufe durch's Ziel.

„Sehen Sie sich das Pärle an,“ sagte Fräulein Fanny, „denn ihre Ges-



sicht, das ist 'was für Sie; einen schlimmern Gast als den Studiosus Hartweg hat's auf Meiseberg nit geew. Wenn die Leut' gespeist habe, kommen Sie in's Stizimmer, da finde Sie mich —

Der Mann war groß und kräftig, von lössiger Haltung; die zierliche, schlante Frau an seiner Seite hielt sich viel strammer; sie trug einen kurzen Rock, der sie mit schwarzen Gamaschen bedeckten Füße bis zu den Knöcheln frei ließ.

„Sie sehen so glücklich aus,“ sagte ich zu Fräulein Fanny.

„Ja, gottlob,“ nickte sie, „aber 's hat Müß' gefollet, bis es so weit war. Früher, wie der Professor noch als Student 'rauf' komme ist, da habe ich nit 's Vache halte. Dummeheit, Verdrüßheit, 'was anders hat er nit im Kopf gehabt. Wie oft hab' ich ihm in mein 'Kerzer's' Haus vertriebe wolle, aber ich weih nit, trog allem — man hat ihm nit döl' sein könne.

Einmal 's Haus war bis zum letzte Flag besetzt, kommt noch gegen Abend 's Fräulein Bergmann. Sie war Studentin, hat in Bern studirt und

ihre Ferien meist in Freiburg zugebracht. Da ist sie oft 'raufkomme. An der Tafel, wenn die Leut' nur ihren Kopf gefehn habe, hat sie jeder für ein Mannsbild gehalten mit ihrem kurzgeschneitten Haar und dem offene Herzejaide.

„Also ich sag' ihr, daß wir nit's klein's Plätzle mehr frei hätte, und mach' ihr den Vorschlag, ob sie nit auf einem Sofa bei irgend einer einzelne Dam' übernachtete möcht! Davon hat sie nit wisse wolle, durchaus nit.

Wir gingen vor dem Haus auf und ab und beriethe hin und her. Ueber einmal bleibt sie vor der Remis' stehe. „Geben Sie mir einen Plaid,“ sagt sie, „dann kampiere ich in einer der Ehaifen; das geht vortrefflich.“

„Nun ist mir grad' der Hartweg bes-



gegnet, wie ich 's Plaid in die Chais' getrage hab'; 's war mir gleich nit recht, aber ich hab's wieder vergesse. In der Nacht sollt' mir's böß in Erinnerung gebracht werde. Meine Weible komme an die Thür, ich war grad' eingeschlafe: „Fräulein Fanny, komme Sie schnell, schnell, sonst gibt's ein Unglück — der Hartweg!“

„Natürlich der Hartweg,“ den' ich und fahr' in meine Kleider. Was hat er wieder gemacht? Mit ein paar Studenten den Wage aus der Remis' geholt und 'fahre wie die Verrückte in die Nacht 'nein, haarscharf am Weg hin — ein Rud und der Wage wär' brunte gelege.

„Also ich mit der Latern' und meine Weible und ein paar Knecht hinterdrein. Auf unser Gesicht halte sie endlich still. Der Hartweg reißt den Wageschlag auf: „Wen hatten wir die Ehre spazieren zu fahren?“

Er hat noch nit ausgesproche, springt die Studentin aus dem Wage, reißt die Peitsch' vom Bod und haut über die junge Leut' hin, daß es nit so knallt. Der Hartweg hat die Hauptsack' triegt; ich seh' noch sein Gesicht, ganz verzerrt war's vor Wuth; die andre habe ihn halte müße, sonst wär' er auf das Fräulein los. Die ganze Nacht hat er Umschlag' mache müße; für's Fräulein Bergmann hab' ich eine Matrag' in mein Zimmer bringe lasse.

Der Hartweg ist später ohne Frühstück durch die Hintertür abgezoge, 's Gesicht voll rother Strieme.

Manchmal, von andere Leut', hab' ich gehört, daß sie sich gern vergiffte möchte, die znet.

Dem Hartweg seine Mutter ist nach Freiburg gelege, um sich nit vom Sohn trenne zu müße; 's Fräulein Bergmann hat ihren Großvater in Freiburg.

Da sind sich die junge Leut' natürlich oft begegnet. 's ist auch vorgekomme, daß sie sich da ode bei uns in die Händ' gelaufe sind. Da hätte Sie ihn böre solle! Kranke bätt' ich mich oft könne, wenn er sich so gar nitmer zu helfe gewußt vor Wuth; wie ein Kind, alles hat er 'rausgered', nit war recht an ihr, und Ausdrück hat er gebraucht über ihr Aussehe! Dah' sie fleißig war, nahm er ihr besonders übel.

Und sie, die Händ' in den Tasch', ganz ruhig, als ob nit wär', ist sie vor dem Haus auf und ab spaziert. Kur manchmal hat sie einen Blick hergeworke und gelächelt.

„Aber 's ist die bösch' Zeit, daß ich nach dem Rechte seh',“ unterbrach sich Fräulein Fanny, „später erzähl' ich weiter.“

Die Stier, alle glücklich aufgetaubt, sahen an den langen Tischen in der

Wirthsstube. Ueber alle Begriffe lau und lustig ging's zu.

„Ich hab' meinem Paare gegenüber. Mit großem Interesse betrachtete ich mir die junge Frau; daß man dieses feine, zierliche Wesen jemals für einen jungen Mann hatte halten können! Ihn, den Mann, hatte ich sofort gern. Gleich beim ersten Blick in sein Gesicht begriff ich Fräulein Fanny's Ausspruch: „Ich hab' ihm oft 's Haus verbieten wollen und hab's nicht können.“ Jeder in seiner Nachbarschaft bemühte sich, ihm gefällig zu sein.

Ihm gegenüber, ein Lehrer mittleren Alters, stellte ihm immer wieder das Salzfaß zurecht, und ich schob ihm den Cenf hin, nach dem er alle Augenblicke verlangte und den er nie fand.

Die uns bedienende Theres' hatte ihm schon ein paarmal die Serviette unter dem Tisch hervorgeholt. Wüßlich sah er dem Mädchen scharf in's Gesicht.

„Was fehlt Ihnen?“

„Weiter nit, als daß ich zu spät in's Bett komm',“ gab sie lachend zur Antwort.

„Da werde ich mit Fräulein Fanny sprechen.“

Er war schon in der Höhe, seine Frau hielt ihn fest.

„Wer soll denn die Arbeit thun, wenn hier bis nach Mitternacht gezecht wird?“

„Om,“ machte er, „allerdings, irgend eines muß sich immer opfern, wenn andere genießen wollen, wer denkt daran?“

„Du mußt auch aus Deinem warmen Bett heraus, wenn Dich ein Kranter ruft,“ unterbrach die junge Frau seinen Gedankengang.

„Ganz richtig,“ lachte er auf. „Sie, Theres', wandte er sich an das Mädchen, „als meine Frau von der Universität zurückkehrte, sah sie noch ganz anders aus als Sie —“

Mit weit aufgerissenen Augen starrte der Lehrer die junge Frau an; sie hatte Mühe, ernst zu bleiben.

„Ja, habe Sie wirklich Ihren Doktor gemacht?“ wandte er sich nach einer längeren Pause an die junge Frau.

Der Professor nickte: „Mit summa cum laude; ich eum laude.“

„So so.“ Und nun entspann sich zwischen dem Professor und dem Lehrer eine lebhaft Controverse über das Recht der Frauen, sich einem Beruf zu widmen, den im Allgemeinen die Männerwelt für sich in Anspruch nimmt.

Zu erfahren, wie das Schicksal die beiden Gatten zusammengeführt.

Endlich sahen wir, Fräulein Fanny und ich, allein in dem kleinen Stizimmer.

„Heiliger Abend war's,“ begann Fräulein Fanny ihre Erzählung, „so ein rechtes Weihnachtswetter. Zwanzig bis dreißig Gäst' ware im Wirthsstizimmer.“

Da hör' ich drauße schlürfe, die Hausthür wird aufgerisse.

„Um Gotteswille,“ den' ich, „s' wird doch nit Jemand bei dem Schnee den Weg 'rauf gemacht habe!“

Da leucht schon einer 'rein mit einer Latern', der Bart weiß, die Augenbraue weiß, der ganz Mensch ein Eisklumpe.

„Ich ruf' die Maible, daß sie ihm den Schnee abtrage.“

„'s ist der Herr Hartweg!“ schreit er ein.

„Jeht,“ sag' ich, „was mache auch Sie wieder für Sache! Nur schnell eine warme Deck' und ein Uferudete (heißer Vimonade).“

Derweil mach' ich im Weihnachtszimmer fertig und geh' die Fremde 'rüder lade. Die Studentin, 's Fräulein Bergmann, war auch dabei. Mittags ist sie mit dem Schritte komme.

„Gnadenbringende Weihnachtszeit“ gefunge.

Hernach ist die Bescheerung losgegangen. Ueber einmal meert' ich — der Hartweg ist nit mehr da.

„Ich hab' ihn in der Wirthsstub' — mutterfeelenallein sigt er da und heult und schluchzt wie ein Kind.“

„Habe Sie Jemand verlore?“ frag' ich.

„Ja,“ nickt er, „mich — mich —“ Und fährt auf: „Was zetzen Sie mich da hinein — so ein Unfinn — können Sie die Leute nicht in Ruhe lassen, wenn man in Ruhe gelassen sein will?“

„Ich hab's ja nur gut gemeint,“ sag' ich und will gehe —

„Ach Gott, Fräulein Fanny,“ schreit er auf und haltet mich fest, „der Baum der Gesang, das Kind — ich bin meiner Mutter fortgelaufe, und ich es nicht gerade, als wenn sie selbst mich da herauf geführt hätte, um mir zu zeigen — wie ich einmal war — so wie dies Kind —“

„Meine Mutter,“ sagt er nach einer Pause, und die Stimm' zittert ihm, „diese Frau — die Güte selbst — sie hat mir nie einen Wunsch versagt — ohne einen Vorwurf hat sie die Hälfte

ihres Vermögens für mich hingegeben. Jeht — Fräulein Fanny, ich bin ein Unmensch — sie mühte alles hergeben, und meine Schulden wären kaum getilgt. Ich bin ein elender Kerl — ich kann mir nicht einmal das Leben nehmen — es wäre ihr keine Befreiung, es bräde ihr das Herz, und wenn ich bleibe, was dann? So einen Dummkopf gibt's doch nit, der einem Menschen wie mir zu Hülfe kommen möchte — so einen gibt's doch nit —“

„Doch,“ sagt eine Stimm' aus der dunkelsten Eck' in der Wirthsstub', und 's Fräulein Bergmann steht vor uns. „Auch das noch!“ ruft der Herr Hartweg aus und will mit einem Satz zur Thür.

Das Fräulein hinter ihm her. „Ich lasse Sie nit,“ schreit sie, „Sie müssen mich anhören!“

Sie war weiß wie der Tod, sie hielt ihn fest.

„Ich bin da heraufgekommene, auch um dem heiligen Abend zu entfliehen,“ sagt sie, „ich bin schon lange hier — dort in der dunklen Eck' saß ich, als Sie kamen.“

Er hat aufgelaht.

„Nun ja, und da haben Sie sich gefreut — Sie haben's dem Bummier gegönnt — Glauben Sie, ich habe Ihr Lächeln nicht verstanden, wenn Sie an mir vorübergingen — Den habe ich wie einen Hund geschlagen, denken Sie wohl — und er hat's verdient.“

„Herr Hartweg, Sie sind ungerecht,“ unterbrach sie ihn, „Sie sind bitter, aber hier können wir nit weiter reden, die Leute kommen von draußen. Fräulein Fanny geht vielleicht mit uns in's Stizimmer — Ich lasse Sie nit, eh' Sie mich gehört haben.“

Der Herr Hartweg war still; die Arme aus den Knien hat er vor sich hingestarrt.

„Meine Geschichte ist noch viel trauriger als die Ihre,“ hat das Fräulein angefangen, „ich bin nit wie Sie im Ueberfluth, ich bin im Mangel aufgemachene; was Sie vollaus halten — die Liebe, die hat mir gefehlt. Mein Vater ist ein Gelehrter; Friede und Ruhe im Haus, das geht ihm über alles.“

Er merkte nit, wie eine liebevolle Stiefmutter mir das junge Leben verbitterte. Da mir das Dafein im Elternhause verleidet war, sehte ich es beim Vater durch, daß er mich studiren ließ. Aus dem Nachlaß meiner Mutter kam mir ein nit unbedeutendes Vermögen zu.“

„Warum ich Ihnen das alles sage,“ fing sie wieder an, „Sie sollen wissen wie verklümmert ich war, fleißig verammert. Nur die Lust vom Lernen, die hatt' ich; ich vergaß mich, wenn ich arbeitete. Jeht bin ich mündig.“



Sie ist aufgesprungen; sie hat die Händ' gege die Schell' gedrückt, und ihre Händ' habe geztittert.

„Herr Hartweg, wir sind zwei Schicksaliche; Sie waren vielleicht auf dem Wege ein Bummier zu werden, ich hätte, ich würde bitter — hart. Mit Ihrer Weichte kam mir Glück — Erlösung. Und ich sollte Ihnen nit helfen dürfen — wenn ich's kann!“

Er war aufgesprungen und wollte sprechen; sie ließ es nit zu: „In drei Jahren machen Sie Ihren Doktor — eine kleine Anstrengung und Ihr Glück ist gemacht!“

Er war von ihr weg gegaenge, immer mehr, als wollt' er mit dem Kopf in den Baum nein. „Fräulein Fanny,“ wendet sie sich an mich, „ach Gott, Fräulein Fanny, so helfen Sie mir doch —“



Da ist sie an die Leg' gekommene — kein Wort hab' ich 'rausgebracht — kein's hat mehr spreche könne —

„Was hab' ich mit bene zwei Menschen durchgemacht,“ nahm Fräulein Fanny nach einer Pause wieder das Wort. „Er hat in München weiterstudirt, im Sommer aber ist er in Freiburg gewese, auch an Weihnachts — ein ganz anderer Mensch, sag' ich Ihnen, still, ernsthaft, beinah gedrückt. Ein paarmal ist's vorgekomme, daß er mit dem Fräulein Bergmann da ode zusammen getroffen ist; ganz fremd hat er geze gethan, kaum daß sie ein paar Worte geredelt habe.“

„Ich kann nit anders, ich bin so —“ hat sie immer wieder gesagt, wenn ich mit ihr aekholte hab', daß sie dem arme Mensch' auch nit ein bißle freundschaftlicher entgegen kam.

Er hat seinen Doktor gemacht und war Assistentarzt an der Anatomie in Freiburg. 's Fräulein Bergmann, die auch ihren Doktor gemacht, hat mir gesagt, daß er wie ein Pferd arbeit'; zu treffe sei er nirgends, lebe thät er wie ein Einsiedler.

Im Winter, zu den Skirenne, ist er aber doch 'raufkomme und einmal — „Ach Gott,“ hab' ich aufgeschrie, „da kommt ja der alt' Hartweg!“

„Weibe Händ' hat er mit genomme: „Liebe, Güte, Liebe, Güte, Höllenqualen habe ich ausgestanden — ich wühte ja nit, ich war ja nit sicher, und darum konnte und durfte ich nit — mit dieser Schuld, diesem elenden Bewußtsein — ich war an Händen und Füßen gebunden — seit geltern weih ich, daß ich 'was kann — und reden darf —“

Der Mensch ist mir wie ein Kind an den Hals gefloge.



Ich nit als mein Fräulein Bergmann aufgefucht; sie war auch zu den Skirenne gekommene. Sie sei entschlosse, hat sie mir grad' vorher gesagt, sich in England niederzulasse, die Heimath sei ihr verleidet, sie wolle arbeiten und nit weiterlebe wie bisher.

„Jeht bit' ich ein' Mensch,“ red' ich auf sie 'nein, „jeht sind Sie zwei so studirte Köp' und finde nit einmal den einfache vernünftige Weg zu 'nander, den jeder Bauer find' —“

Sie will rede —

„Weil,“ fahr' ich ihr in's Wort, „weg mit bene alte Geschichte, das ist ja Thierquälerei! Lasse Sie mich einmal made —“

Kurzum, ich hab's eingefädelt und auch fertig gebracht. Die zwei habe den Dauerklaus zum Feldbergthurm miteinander gemacht.

Aber sie waren damals nit die Sieger, die Letzte sind sie gewese — Schon die Vorleser sind nit glatt durdgekomme; harter Schneefall war eingetrete und hat die Kennkrete verweicht. Eine hab' Stund' um die andere hing, die zwei letzte Läufer bliebe aus. Man war schon dabei, eine Rettungsoperation vorzubereite, da taucht eine schwarze Gestalt drobe am Seebud im wirbelnden Schnee auf.

„Gott sei Dant,“ heißt's, „sie komme, sie komme! Aber nur einer, der Doktor allein heißt's —“

Die Gestalt laut dem Rücken, „schreit einer.“

„So war's; sie habe im Schneesturm die Wirtung verlore und fast eine Stund' gebraucht, um sich zu orientire. Dabei war dem Fräulein die Bindung an einem St' gerisse, und sie war zu erschöpft, um mit losen St' weiter zu laufe.“

„So kam er, sie auf dem Rücken, durh's Ziel; beide halb erfrore.“

Da, im Stizimmer, in zwei Plaid' gewickelt, hat sie gelege; er gab ihr heißen Thee zu trinke, und daß sie so gehorsam war, so hilflos — er war wie aus'm Häusle.

Ihre Füß' ware nit warm, er ist fortgestürzt um Hülfe zu schaffe. Da hat sie mit die Hand hingestreckt: „Fräulein Fanny, liebe liebe Fräulein Fanny, die gute Idee, uns da hinauf zu schiden — und mein Mitgeschick, welch ein Segen — von dem Augenblick an, wie er mich hilflos sah —“

Er kam hereingestürzt. Im Zimmer hat noch der Baum gestande vom Weihnachtsfest her: „Kommen Sie,“ sagt der Herr Hartweg, „kommen Sie, Seelenretterin, Ihre Hand soll uns zwei Lichtlein am Baum anzünden — damals brannten auch gerade noch zwei, als wir arme Flüchtlinge hier oben unsere Weihnacht fanden.“

Die Heimgelmannlein sind aufgewacht. „Et fehlt ei fehlt! was leuchtet, und lacht Entgegen uns dort in blendender Nacht?“

Da saßen die Kinder zu Bett gebracht In stiller, heiliger Weihnachtsnacht, Da rauscht es, da trippelt's, da huscht es ganz lacht.

Da fallen sie über den Tannenbaum her, Der Sonntagabend behagt ihnen sehr, Nach Wissen auch tragen sie großes Besgeh.



Wald sind ihre Sade vom Raube schwer, „Nun abel auf baldige Wiederkehr!“ Und am Morgen? — da war der Christbaum leer!

Weihnachtsaberglauben über die Thiere.

Ueber das Benehen der Thiere zur Weihnachtszeit weiß das Volk allenthalb ein Wertwürdiges zu berichten. Ein, an vielen Orten herrschender Aberglauben ist der, daß am Heiligabend das Vieh die Gabe der Sprache hat. Aber wehe dem, der horcht. Er hört sicherlich Böses von sich. So erzählt man sich in den Alpen eine Geschichte von einem Knecht, der die Wahrheit dieser Legende bezweifelte und sich am heiligen Abend im Stalle seines Herrn verbergte, um zu horchen. Als die Uhr zwölf schlug, hörte er zu seiner Verwunderung ein Pferd zum andern sagen: „Wir werden heute in acht Tagen schwere Arbeit haben.“ „Ja, der Knecht des Bauern ist schmer.“ „Und der Weg zum Kirchhof ist lang und steil.“ Der Knecht starb und wurde eine Woche später begraben. Anderswo ist der Glaube verbreitet, daß nur jene Forscher die Thiere sprechen hören können, die Schuhe mit neuen Sohlen und Farnblätterlein darin tragen. Der Knecht eines Bauern, so erzählt die Geschichte, trug ein paar feierliche Stiefel, die so oft ausgebeßert wurden, daß sie schließlich die erforderliche Anzahl Sohlen hatten. Als er am heiligen Abend durch einen Wald nach Hause ging, blieben einige Farnblätterlein in seinen nicht zugeführten Schuhen hängen. Zufällig schlief er in einer Scheune über dem Stalle, in dem zwei Ochsen standen. Wüßlich hörte er oben in seiner Scheune Stimmen, und wie vom Donner getroffen, hörte er einen Ochsen zum andern sagen: „Du wirst in zwei Tagen zu einer Trauerfeier und ich in einem halben Jahre zu einem Hochzeitsfeste geschlachtet werden.“ „Wer wird sterben?“ fragte der andere. „Unsere Herrin. Morgen zur Mittagszeit wird die Kage auf den Tisch springen und über die Suppenterrine und der Bäuerin Kopf hinweg. Dabei wird sie ein Haar in die Suppe fallen lassen; worauf die Herrin erstickt.“ Alles geschah so, wie der Ochse es vorher gesagt hatte. Sechs Monate später verheiratete sich der Wittwer wieder und ließ den anderen Ochsen zum Hochzeitsmahl schlachten.

Weihnacht im Walde.

„Gott sei Dant,“ heißt's, „sie komme, sie komme! Aber nur einer, der Doktor allein heißt's —“

Die Gestalt laut dem Rücken, „schreit einer.“

„So war's; sie habe im Schneesturm die Wirtung verlore und fast eine Stund' gebraucht, um sich zu orientire. Dabei war dem Fräulein die Bindung an einem St' gerisse, und sie war zu erschöpft, um mit losen St' weiter zu laufe.“

„So kam er, sie auf dem Rücken, durh's Ziel; beide halb erfrore.“

Da, im Stizimmer, in zwei Plaid' gewickelt, hat sie gelege; er gab ihr heißen Thee zu trinke, und daß sie so gehorsam war, so hilflos — er war wie aus'm Häusle.

„Gott sei Dant,“ heißt's, „sie komme, sie komme! Aber nur einer, der Doktor allein heißt's —“

Die Gestalt laut dem Rücken, „schreit einer.“

„So war's; sie habe im Schneesturm die Wirtung verlore und fast eine Stund' gebraucht, um sich zu orientire. Dabei war dem Fräulein die Bindung an einem St' gerisse, und sie war zu erschöpft, um mit losen St' weiter zu laufe.“

„So kam er, sie auf dem Rücken, durh's Ziel; beide halb erfrore.“

Da, im Stizimmer, in zwei Plaid' gewickelt, hat sie gelege; er gab ihr heißen Thee zu trinke, und daß sie so gehorsam war, so hilflos — er war wie aus'm Häusle.

„Gott sei Dant,“ heißt's, „sie komme, sie komme! Aber nur einer, der Doktor allein heißt's —“

Die Gestalt laut dem Rücken, „schreit einer.“